

Verleihung Sozialpreis 2007

Laudationes

Laudatio Das andere Lager

(von Marco Lupi, Präsident Fachkommission Jugend)

Das andere Lager entstand ursprünglich aus einer Idee des Panathlonclubs Solothurn, ein Serviceclub von und für den Sport. Inzwischen wird es selbständig durch ein ehrenamtliches Team organisiert und durchgeführt. Unterstützung erhält die Teamleitung durch viele freiwillige Helfer sowie seit 2006 durch Studenten der Pädagogischen Hochschule Solothurn, welche sowohl als Sportleiter wie auch als Betreuungspersonen eingesetzt werden können.

Während jeweils einer Woche wird Das andere Lager, ein Sportlager für je 50 behinderte und nicht behinderte Jugendliche aus dem ganzen Kanton, durchgeführt. Seit 15 Jahren findet dieses Lager statt und stösst noch immer auf reges Interesse. Dank dem grossen Einsatz der Leiterinnen und Leiter ist es immer wieder möglich, ein abwechslungsreiches und spannendes Programm zu bieten. Die Teamleitung legt bei diesem Projekt viel Wert auf die Integration von Behinderten. Aber auch die Integration anderer Völkergruppen spielt eine wichtige Rolle, stammt doch eine Vielzahl der Teilnehmenden ursprünglich aus anderen Ländern.

Überzeugt hat die Jury das klare Programm, die vielfältigen Angebote von Sportarten und der Fairplay Gedanke, der im Zentrum steht. Erwähnenswert ist die schriftliche Verpflichtung der Jugendlichen, während des Lagers auf Drogen, Alkohol und Tabak zu verzichten. Dank des immensen Einsatzes des Organisationskomitees und den Sponsoren ist das andere Lager zu einem wichtigen Punkt in

der Jugendsport-Karte des Kantons geworden. Ein Lager, das auf vielen Ebenen die Integration lebt und den Jugendlichen die Freude am Sport weitergibt.

Laudatio M-real

(Roland Fürst, Direktor Solothurner Handelskammer)

Wer kennt sie nicht? Eine Firma, die vor 145 Jahren gegründet wurde und heute über 600 Mitarbeiter beschäftigt: die ehemalige Papierfabrik Biberist AG oder heutige M-real. M-real gehört zu den führenden europäischen Anbietern von Papier und Kartonprodukten. Ein Unternehmen, das in einem harten Markt kämpft und jährlich gegen eine halbe Million Tonnen Papier produziert.

Ein Unternehmen, das sich seiner Verantwortung aber auch ausserhalb der nackten Kennzahlen bewusst ist. Immer bemüht, die Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen ihrer Tätigkeiten zu reduzieren und ebenso engagiert die Kultur der sozialen Verantwortung zu leben.

Ausgehend von der Situation, dass die Invalidenversicherung eine schwere finanzielle Krise durchmacht, hat sich M-real das Ziel gesetzt, einen Beitrag an die Gesundung dieser Situation zu leisten. Zusammen mit der IV-Stelle des Kantons Solothurn wurde ein bisher einzigartiges Modell erarbeitet.

M-real bietet Menschen, welche bei der Stellenvermittlung der IV angemeldet sind, einen Eingliederungsarbeitsplatz. Während einer Einarbeitungsphase werden diese vom Personaldienst begleitet und individuell betreut, mit dem Ziel, sie wieder in die Arbeitswelt zu integrieren und sie so davor zu bewahren, langfristig eine Vollrente beziehen zu müssen. Sie kriegen während ihres Einsatzes ein Taggeld der IV und M-real leistet gleichzeitig einen freiwilligen Beitrag zu Gunsten der IV Schweiz, weil die Verantwortlichen der Firma niemanden im Betrieb arbeiten lassen wollen, ohne dafür eine Leistung zu entrichten.

M-real hat parallel dazu ein System von Schonarbeit und Schonarbeitsplätzen für Mitarbeitende, die nach Krankheit oder Unfall eingeschränkt arbeitsfähig sind.

Diese Plätze bieten Gelegenheit, sich langsam wieder zu integrieren und dienen bei Bedarf auch als Überbrückungslösungen bis zur Pensionierung.

Ein umfassendes Konzept der Wiedereingliederung, das einerseits die Kosten der Sozialwerke senkt, aber – und das steht im Zentrum: den Menschen hilft, sich nach einem Schicksalsschlag wieder zu integrieren.

Und die Resultate bewiesen es: Die Personen, die an den Eingliederungsarbeitsplätzen beschäftigt werden, fügen sich gut ein. Nach kurzer Zeit steigert sich ihr Selbstvertrauen deutlich und ihr Verhalten im Team und ihre Flexibilität werden laufend verbessert. Das Arbeitstraining bietet eine optimale Möglichkeit, die Sozialkompetenz, die Arbeits- und Leistungsfähigkeit, den Aufbau der Tagesstruktur und die Pünktlichkeit am Arbeitsplatz zu prüfen, zu testen und zu steigern.

M-real ist ein herausragendes Beispiel, wie eine Arbeitgeberin sich generell um die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden sorgt. Diese Haltung prägt die Betriebskultur. Solidarität und soziale Verantwortung werden nicht erst im Krankheitsfall, sondern mit Überzeugung und Herzblut tagtäglich und mit grossem sozialen Engagement gelebt.

Laudatio Peter Holzheer

(von Helen Gianola, Präsidentin Fachkommission Sucht)

Am 18. Juni 2003 beschloss der Kantonsrat die Schliessung des Bezirksspitals Breitenbach. Bereits am 13. August 2003 nahm ein Steuerungsteam, dem auch Peter Holzheer angehörte, seine Arbeit zur Umwandlung des Bezirksspitals in ein regionales Alterskompetenzzentrum, dem Zentrum Passwang (ZEPA) auf. 34 Gemeinden aus den Bezirken Dorneck, Thierstein sowie dem Laufental bilden die Träger-schaft des ZEPA. Am 29. September 2006 wurde das Demenzzentrum eingeweiht. Ab Juli 2009 werden mit dem Vollbetrieb 92 Betten belegt sein, 44 in der Demenzstation und 48 mit drei zusätzlichen Ferienbetten im Alters- und Pflegeheim.

Das Projekt ZEPA und seine Umsetzung sind innovativ und sozial. Bereits heute finden im Haus Cura 44 an Demenz erkrankte Menschen in der Anfangsphase der

Demenz neben bereits orientierungslosen Patienten bis hin zu den hilf- und schutzbedürftigen dementen Kranken Schutz, Verständnis, Geborgenheit, Pflege und medizinische Hilfe in einer Welt, die auf ihre Bedürfnisse angepasst worden ist. Innovativ ist, dass sich neben den Alterskompetenzzentren in den Gebäuden des ehemaligen Bezirksspitals 3 Arztpraxen, ein Physio-Zentrum, ein Kinderhort und eine Cafeteria befinden. Bemerkenswert ist, dass sie samt dem bereits im Bezirksspital geführten Alters- und Pflegeheim auch während der ganzen Umbauzeit betrieben wurden, dass 26 Arbeitnehmer aus dem geschlossenen Bezirksspital weiter beschäftigt wurden und inskünftig über 100 Arbeitsplätze angeboten werden.

Seit 4 Jahren verbringt Peter Holzherr, der Gemeindepräsident von Bärschwil, ehrenamtlich wöchentlich durchschnittlich 20 bis 30 Stunden in seinem kleinen Büro im Gemeindehaus für das ZEPA, überwacht die Einhaltung des Businessplanes, der Termine und Kosten, verhandelt, kommuniziert, schlichtet und wirkt gestalterisch. Seit 2004 leitet er als Präsident des Zweckverbandes monatlich 1 bis 2 Vorstandssitzungen. Bis heute hat er 48 Sitzungen der Baukommission geleitet. Wöchentlich ist er seit Beginn des Umbaus einen halben bis einen ganzen Tag auswärts für das ZEPA unterwegs, sei es auf der Baustelle, bei den Architekten, dem Bauleiter, bei den Regierungsräten der Kantone Baselland und Solothurn, in den Gemeinden, bei den Mietern oder an Veranstaltungen.

Der ehrenamtliche Arbeitsaufwand von Peter Holzherr umfasst seit gut vier Jahren zeitweise mehr als einen 100 % Job. Einzigartig ist, dass Peter Holzherr ohne grosses Aufsehen mit viel Engagement, Kompetenz, Effizienz selbstlos, bescheiden und beherzt, und absolut unentgeltlich während hunderten Stunden ehrenamtlichen Einsatz leistet, damit ein grossartiges Projekt umgesetzt werden kann, das Beispielhaft und visionär über die Grenzen des Kantons Solothurn zeigt, wie aus etwas Altem Überlebten, Neues Sinnvolles geschaffen werden kann.

Laudatio Suchthilfe Region Olten

(von Rolf Maegli, Vorsteher der Sozialhilfe der Stadt Basel und Geschäftsleitungsmitglied der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Sozialhilfe SKOS)

Die Suchthilfe Region Olten (sho) ist eine Organisation der Einwohnergemeinden der Bezirke Olten, Gösgen und Gäu. Sie bietet ihre Dienstleistungen in diesen Bezirken, sowie zusätzlich noch im Bezirk Thal an. Die sho steht auf dem Vier-Säulen-Modell der Drogenpolitik des Bundes und wirkt in den Bereichen der ersten drei Säulen:

1. Prävention
2. Schadenminderung
3. Beratung und Therapie

Mit ihrem Projekt „Auszahlung von Sozialhilfegeldern“ entwickelte die sho ein neues Modell der Sozialhilfe, das in mehrfacher Hinsicht lobenswert ist:

Delegation – Professionalisierung - Regionalisierung

Die kommunalen Sozialämter der Region erteilen der sho den Auftrag, ihren Klienten Sozialhilfegelder auszuzahlen. Dabei handelt es sich um sozial desintegrierte Personen mit einer Suchtproblematik, welche ihre Gelder ausschliesslich bei der sho beziehen. So werden die Gemeinde-Sozialämter entlastet, in dem sie eine schwierige Klientengruppe einer Organisation zuweisen kann, welche die professionelle Kernkompetenz im Umgang mit diesen Menschen hat. Es wird sichtbar, dass eine Delegation von Verwaltungsaufgaben im Sinne einer konstruktiven Privatisierung Sinn macht und einen Gewinn für alle Beteiligten darstellt: die Gemeinden werden entlastet, die Klienten selber können besser vom erweiterten Aktivierungsangebot der sho partizipieren und die sho kann Synergien schaffen und nutzen.

Anreizmodell und Aktivierung

Nicht allein die Konzentration auf eine professionelle Stelle ist bemerkenswert, sondern auch die Systematik, wie die Sozialhilfegelder ausbezahlt werden. Die sho folgt mit ihrem Konzept dem Grundsatz, dass sich Leistung lohnen soll: Wenn sich Sozialhilfebezüger dafür entscheiden, von den Arbeitsangeboten der sho Gebrauch zu machen, erhalten sie eine gegenüber dem Grundansatz höhere Sozialhilfeleistung. Halten sich die Klienten nicht an getroffene Vereinbarungen,

wird unter den Grundansatz gekürzt. Somit können die Klienten durch ihre Eigenleistungen Vorteile erarbeiten. Die sho setzt damit das Prinzip um, dass hilfebedürftige Menschen nicht einfach mit Mitteln zu versorgen sind, sondern dass sie aktiviert werden, um einen eigenen Beitrag zur Verbesserung ihrer Situation zu leisten. Zudem wird mit diesem Modell auch der Wirkungskreis der sho erweitert, indem die Klienten von anderen Leistungsangeboten der sho Gebrauch machen können, wie zum Beispiel das begleitete Wohnen, die Case Management-Beratung, die Stadtküche etc.

Fokussierung auf Klientengruppe

Die Jury anerkennt in diesem Modell auch, dass eine echte Innovation in der Sozialarbeit für Randständige umgesetzt wird. Suchtpatienten gehören zu einer Gruppe, die im Zuge von Rationalisierungsmassnahmen in der Sozialhilfe vielerorts vernachlässigt wird. So wird auch den Forderungen der Wissenschaft und den Erfahrungen der praktischen Sozialhilfe entsprochen, wonach Massnahmen möglichst zielgenau auf definierte Klientengruppen zugeschnitten werden müssen.

Das Lob der Jury geht einerseits an die Trägergemeinden, welche der sho ihr Vertrauen für diese Innovation ausgesprochen haben und natürlich an die Verantwortlichen der sho selber, welche damit einen beachtens- und nachahmenswerten Beitrag für die Weiterentwicklung der Sozialhilfe geleistet haben.

Laudatio Stiftung Lernforum

(Rosemarie Simmen, Präsidentin Fachkommission Integration)

„Integration beginnt und endet in jungen Jahren“. Das war die Überzeugung einiger Studierender, als sie im Jahre 2002 das Lernforum Olten gründeten. Als Kinder oder Ehepartner von Migrantinnen und Migranten hatten sie persönlich Erfahrung auf diesem Gebiet.

Sie wussten, dass viele Migrantenkinder erst im Kindergarten deutsch lernen und so bereits mit einem Handicap in die erste Klasse starten. Der schwierige Start lässt die Freude an der Schule rasch schwinden, zuhause ist oft auch niemand, der helfen kann und die Abwärtsspirale beginnt sich zu drehen.

Hier setzt das „Lernforum“ an. Die Kinder werden von Schulbeginn weg in Kleinklassen unterrichtet. Zuerst in Deutsch, später kommen Mathematik, Französisch und Englisch dazu. Der Unterricht geschieht in Absprache mit den Lehrkräften und läuft parallel zu dem, was in der Schule durchgenommen wird. Wenn wir von Nachhilfeunterricht hören, denken wir in erster Linie an Hilfe für schwächere Schüler oder an solche, bei denen gezielt gewisse Fähigkeiten gefördert werden sollen. Und das ist auch richtig. Das Lernforum bietet aber noch einen anderen Dienst an: es ist die gezielte Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfungen in weiterführende Schulen. Ein wichtiger Zweig, denn noch immer sind Kinder der 2. Ausländergeneration in den höheren Schulen unterproportional vertreten.

Last but not least werden die Eltern in den Prozess mit einbezogen. Durch Hausbesuche und begleitende Dienste wird der Kontakt zwischen Schule und Elternhaus gefestigt.

Bereits stehen zwei neue Projekte vor der Türe: die tägliche Hausaufgabenhilfe und „Deutsch im Vorkindergartenalter“ wo die Drei- und Vierjährigen bei spielen, basteln und tanzen mit der deutschen Sprache vertraut gemacht werden. Gleichzeitig kommen die Mütter, welche die Kinder begleiten, in einem anderen Schulungsraum in den Genuss eines für sie konzipierten Deutschunterrichts.

Und zum Schluss noch dies: wenn man die Bewerberinnen und Bewerber für den Sozialpreis in Spielklassen einteilen würde, wie das beim Fussball der Fall ist, so würde man sagen: das ist eine U 32 Mannschaft.

Das Lernforum hat die Jury aufgrund der Einfachheit, Nachhaltigkeit, Einzigartigkeit und des beeindruckend grossen Einsatzes der Stiftungsratsmitglieder überzeugt.

Laudatio Stiftung Schreinerschule Solothurn

(Anna Mannhart, Präsidentin Fachkommission Alter)

Die Stiftung Schreinerschule Solothurn wurde 1993 durch den Solothurner Schreinermeister-Verband gegründet. Als Starthilfe erhielt sie ein Darlehen des Verbandes. Die Stiftung ist eine selbst tragende Non-Profit-Organisation.

Zweck der Schule ist die Neueingliederung von verunfallten, erkrankten oder behinderten Berufsleuten in den Arbeitsmarkt. Für jeden betroffenen Menschen wird ein spezielles Ausbildungskonzept erstellt, das seine individuellen Neigungen und Fähigkeiten, sowie seine persönlichen Möglichkeiten berücksichtigt. Danach werden die Fachleute innert 3-22 Monaten umgeschult, z.B. im Bereich Sachbearbeitung, Planung, technische Beratung. Bereits während der Ausbildung wird die Praktikums- und Stellenvermittlung aktiv unterstützt.

Die Erfolgsquote der getroffenen Massnahmen ist ausserordentlich hoch. Kürzlich konnte der 100. Absolvent seine Erwerbstätigkeit im Branchenumfeld aufnehmen. 96 aller bisherigen Abgänger haben eine uneingeschränkte Arbeit gefunden und sind auf keine Rente angewiesen.

Das Modell der Stiftung Schreinerschule Solothurn gestaltet so nicht nur eine hoffnungsvolle und vielversprechende Zukunft für die betroffenen Berufsleute, sondern die zahlungspflichtigen Versicherer können durch die Übernahme der Kosten für die gezielte Schulung ein Mehrfaches für Renten einsparen.

Die Stiftung Schreinerschule Solothurn setzt sich in vorbildlicher Weise für Berufsleute ein, die aus gesundheitlichen Gründen in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt sind.

Der Solothurner Schreinermeister Verband hat mit der Stiftung ein innovatives zukunftsweisendes Projekt geschaffen, das in der Schweiz einzigartig ist und als Vorbild für andere Berufszweige dienen kann.